

Loreley 09

Theatersketch von Ursula Frank

Personen:

Erzählerin = E

Loreley = L

Der König, ihr Vater = K

E.: „Haaallo! Loreley! Haaallo! (*Kommt suchend durch den Saal.*)

Ja, wo ist sie denn? Ja, wo steckt sie denn?“

Sie wollte doch heute einmal pünktlich sein. Dieses schlimme Kind kommt immer zu spät.“ *Wendet sich an das Publikum*

„Oder habt **ihr** sie vielleicht gesehen, ein schönes Mädchen mit langen, blonden Haaren? Nein??? Dann müssen wir sie rufen. Bitte helft mir alle. Vielleicht hat sie mal wieder Bohnen in den Ohren. Vielleicht hat sie wieder ihren Dickkopf. Ich zähle jetzt bis 3 und dann rufen wir alle zusammen: Loreleeeey. Aufgepasst! Eins...zwei....drei...Loreleeeey!“

Loreley antwortete aus der Kulisse:

L: „Hiiier ...Was ist denn?“

E: „Komm zu uns, Loreley. Komm, sag den Kindern **Guten Tag.**“

L: „Neeeeein! Ich wiill nicht.“

E: „Was heißt das denn? Du willst nicht? **Die Kinder warten doch alle auf dich.**“

L: „Ist mir doch egal“

E: „Pfui Teufel. Du hast aber schlechte Laune. Komm schon her. **Sei ein liebes Mädchen.**“

L: „Ich will nicht lieb sein.“

E: „Das ist aber **böööse.**“

L: „Neeeeein, das ist liiieb.“

E: „Nun sag den Kindern **endlich guten Tag.**“

L: „Ich will nicht.“

E: „Loreley, die **vielen Leute** sind alle gekommen, um **dich** kennen zu lernen.“

Loreley schielt neugierig durch ihre Haare.

E: „Willst du ihnen wenigstens **dein Geheimnis** verraten?“

L: „Nein!“

E: Wenn **du** nichts sagen willst, dann erzähle **ich** jetzt deine Geschichte.

E. schlägt das Buch der Sagen vom Rhein auf.

„Vor langer Zeit saß dieses schöne Mädchen am Rhein, hoch oben auf einem Felsen. Die Sonne schien warm vom Himmel herab. Es war Sommer. Das Wasser glitzerte, und unendlich viele Schiffe fuhren den Fluss hinauf und hinunter.

Was hast du da gemacht, Loreley?“

L: „Ich habe geguckt.“

E: „Ja, du hast nach unten geschaut und was hast du noch gemacht?“

L zuckt die Schultern

E: „Du hast **das** gemacht, was du am liebsten machst. Na, was ist das denn?“

L: „Ich habe gekämmt.“

E: „Richtig! Du hast dich schon wieder gekämmt. Hast du deinen Kamm heute auch mitgebracht?“

L. wühlt in ihrer Tasche und holt einen goldenen Kamm hervor, zeigt ihn hoch.

E: „Zeig den Kindern, wie du dich gekämmt hast.“

Loreley ist nun kooperativ und streicht durch ihr Haar.

E: „Und während du dich gekämmt hast, was hast du da noch gemacht?“

L: „Ich habe gesungen.“

E: „Ja, Loreley. Du kannst wunderschön singen. Möchtest du den Kindern dein Lied einmal vorsingen?“

L. tritt vor und singt:

„Das schönste Mädchen sitzt hier oben wunderbar.
Ihr gold'nes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldenes Haar.
Sie kämmt es mit goldenem Kamm und singt ein Lied dabei.
Das hat eine wunderbare, gewaltige Melodei.“

L. setzt sich und kämmt summend weiter.

E: „Schaurig-schön war ihr Gesang, und der Kamm spielte dazu eine so zauberhafte Melodie, dass ein Fischer in seinem Boot wie gebannt nach oben starrte. Er hörte diesen Engelsgesang. Er sah dieses schöne Mädchen und war so glücklich, dass sein Herzen zu ihr hinaufflog. Dabei vergaß er, sein Schiff zu lenken. Der Fluss wollte ihn wachrütteln und warf sein Boote in wilden Wellen

hin und her. Er merkte es nicht. Da zerbarst das Holz, und die Wogen begruben sein Schiff unter sich und zogen es gurgelnd in die Tiefe.“

L: „Dem Fischer ist aber nichts passiert!!!!

Ich bin sofort ins Wasser gesprungen.

Ich habe ihn gerettet.

Ich habe ihn in die Tiefe gezogen.

Dort unten im Rhein steht unser Schloss. Es gehört meinem Papa, dem König der Wassergeister. Ich habe den Fischer in unserem Schloss **gut** versteckt.“

E: „Loreley spricht die Wahrheit. Im grünen Schloss gibt es viele leere Zimmer. Nur dicke Wasserratten flitzen manchmal um die Ecke. Dort hat sie dem Fischer ein weiches Bett aus Algen und Spinnweben bereitet. Dann hat sie die Tür fest verschlossen.

L. nickt eifrig.

Immer wenn sich ihr Vater auf die Reise zu den Wassergeistern begab, setzte sich Loreley auf ihren Felsen und sang dieses unheimliche Lied. Jedes Mal zerbrach ein Schiff in den Wellen, und ein Fischer versank in den Fluten.

3x33 Fischer schlummerten schon im grünen Schloss - da passierte eines Tages etwas Schreckliches.

Loreley beginnt heftig zu zittern und zu weinen. Sie wehrt ab – „ Pssst Pssst“ !

E: „Loreleys Vater, der König, kam vorzeitig von einer Reise zurück. Er suchte seine Tochter überall und fand sie schließlich singend auf dem Felsen. Es war Nacht. Im Mondenschein glänzte ihr Haar wie flüssiges Silber. Ihr Zaubergesang erfüllte das weite Tal.

König tritt auf.

Wieder nahte ein Schiff. Der Fischer hörte das Zauberland. Er ließ das Steuer los. Das Schiff zerschellte am Felsen. Der Fischer kämpfte um sein Leben. Der König sah es voller Entsetzen.“

K. „Loreley...Loreley...Loreley!!!...Halt ein!!!

Zum Publikum gewandt Was für ein böses Kind!

Was treibst du für ein grausames Spiel?“

E: „Er durchsuchte das riesige Schloss und fand die vielen schlafenden Fischer.

Da packt ihn ein ohnmächtiger Zorn. Er zog die heulende Loreley hinter sich her und sperrte sie in einen Turm. *Pause bis Sie Rücken an Rücken stehen* Dann sprach er zornbebend einen grausamen Schwur:“

K: „**Nie** wieder siehst du Sonnenlicht.

Kein Windhauch streift mehr dein Gesicht.

Nie wieder tönt dein Schlafgesang,
vorbei des Kammes Zauberklang.

Allein und einsam sollst du sein
im grünen Schloss im tiefen Rhein.“

E: „Krachend fiel die Tür ins Schloss.
Loreley war gefangen. Wie gelähmt stand sie mitten im Raum. Dann
trommelte sie verzweifelt mit den Fäusten gegen die Wände. Sie schluchzte.

L: „Vater, lieber Vater, lass mich hier raus!
Es war doch nur ein **Spiel**. Die Fischer sind doch **nicht ertrunken**. Du hast
mich doch lieb. Bitte lass mich wieder raus!“

E: „Der Vater war längst gegangen. Niemand hörte ihr Weinen. Was sollte sie
nun tun?
Zuerst sagte sie Gedichte auf.“

L: „Enemene Miste, es rappelt in der Kiste, enemenumu und raus bist du!“

E: „Dann kniete sie sich vor die Tür und sang laut und schön durch das
Schlüsselloch.“

L: „Li, la, lu, nur der Mann im Mond schaut zu.....

E: „Vergeblich hoffte sie, das Herz des Vaters zu erweichen.
Doch eines Tages näherte er sich ihrer Tür.

K: „Loreley, mein Kind, sag an,
siehst du ein, was du getan?
Willst die Fischer nun befreien,
deine Taten still bereuen?“

L: „Nein, mein Vater, hör mich an.
Böses hab ich **nicht** getan.
Hab gekämmt und fein gesungen.....
Fischer sind von selbst gesprungen!“

E: „Der Vater entfernte sich tief enttäuscht, und es verging eine lange Zeit,
bis er wieder zu ihr sprach:“

K: „Loreley, mein Kind, sag an,
reut dich nun , was du getan?“

L. stampft mit dem Fuß auf.

L: „**Nein**, mein Vater, nochmals **nein!**
Schuld war nur der Haare Schein.
Und vielleicht des Liedes Klang,
das ich doch für **mich** nur sang.“

Vater verschwindet kopfschüttelnd

E: „Loreley langweilte sich fürchterlich. Eines Tages entdeckte sie ein dickes
Knäuel Wolle. Sie strickte Tag und Nacht. Ihr Schal wurde lang und länger, bis

sie sich darin einwickeln konnte. Doch eines Tages, oh Schreck, hielt sie den allerletzten Faden in der Hand. Es gab nichts mehr zu tun. Da ergriff sie eine tiefe Sehnsucht, wieder frei zu sein.“

L: „Den Fischern geht es genauso schlecht wie mir. Sie sind auch eingesperrt und können immer nur schlafen. Was habe ich ihnen angetan! Ich will sie erlösen. Mit einem Lied habe ich sie in den Schlaf geschickt. Mit einem Lied will ich sie befreien.“

E: „Am nächsten Morgen lauschte sie am Schlüsselloch. Nichts war zu hören. Da ergriff sie ein Schwert, und schlug mit aller Kraft dreimal gegen die Tür. Klirrend fiel das Eisen zu Boden. Dann vernahm sie in der Stille die Schritte ihres Vaters.“

K: „Loreley, mein Kind, sag an,
reut dich nun, was du getan?“

L: „Liebster Vater, öffne mir
diese schwere, dunkle Tür.
Hab ein Jahr allein gegessen
und die Fischer nicht vergessen.
Kenn auch endlich mein Vergehen,
will die Schläfer wiedersehen,
will ein Lied für sie nur singen,
ihnen so die Freiheit bringen.“

E: „Die Tür öffnete sich.“

L: „**Nie** wieder will ich böse sein,
will sitzen brav im Sonnenschein,
und nur mein Kamm soll leise klingen,
ich will mein Lied **niie** wieder singen.“

E: „Der König konnte vor Glück nicht sprechen.
Bald feierten sie im Schloss ein großes Fest. Vergnügt tanzten die Gäste.
Um Mitternacht brach die Musik plötzlich ab.

Trommelwirbel!

Der König streckte seinen Königsstab in alle vier Himmelsrichtungen. Da öffneten sich die Wände des Festsaals. Nun sahen die Gäste die schlafenden Fischer unter Decken aus Algen. Loreley strich durch ihr Haar und sang.“

L: „Ihr Fischer, oh, höret mein Klagen,
ich schäme mich, vor euch zu stehn.
Ich weiß nicht, wie soll ich es wagen,
euch tief in die Augen zu sehn.
Es war schon vor sehr vielen Tagen,
da ist euch ein Unglück geschehn,
das liegt mir bis heute im Magen,
drum sollt ihr nach Hause nun gehn.“

E: „Die Fischer öffneten ihre Augen. Sie lauschten dem Lied, und Erinnerung weht durch ihr Herz. Die Algen verwandelten sich in Berge von Gold. Ein 2. Mal streckte der König seinen Zauberstab aus. Da verschwanden die Fischer wie ein Spuk. Eine lichte Wolke senkte sich über die Gäste und trug sie hinauf zum Felsen der Loreley. Von dort schauten sie hinunter auf den Rhein. Unzählige Schiffe, weiß und glänzend, beladen mit Bergen von Gold, fuhren den Fluss hinauf und hinunter. Wer genau hinschaute, erkannte am Steuer die Fischer aus dem grünen Schloss“.

L: „Liebe Kinder, jetzt habt Ihr meine Geschichte gehört. Vergesst mich nicht! Und wenn ihr einmal an meinem Felsen vorbeikommt, dann schaut hinauf. Ich werde Euch winken, ...aber singen....singen werde ich *niiiie* wieder.“
*Loreley summt. König und Erzählerin sehen sich entsetzt an .Sssscht!!!
Ziehen winkend von der Bühne ab.*